Guntram.

In drei Aufzügen.

Dichtung und Musik

von

Richard Strauß.

Jos. Aibl Verlag in München.
(In Commission.)

Guntram.

In drei Aufzügen

von

Richard Strauß.

München 1894.

Kgl. Hof- und Universitäts-Buchdruckerei von Dr. C. Wolf & Sohn.

Personen der Handlung.

Der alte Herzog.
Freihild, seine Tochter.
Herzog Robert, ihr Gemahl.
Guntram, } Sänger.
Friedhold, }
Der Narr des Herzogs.
Arme Leute: Eine alte Frau.
Ein alter Mann.
Zwei jüngere Männer.

Drei Vasallen.
Ein Bote.
Vier Minnesänger.

Vasallen des Herzogs, Minnesänger, vier Mönche, Knechte und Reisige.

Die Handlung spielt in Deutschland um die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

(Eine Waldlichtung. Links vom Zuschauer kleines Gebüsch, rechts der Eingang zu einem hochstämmigen Tannen- und Buchenwald. Im Hintergrunde, etwas höher gelegen, ein kleiner See, zu dem rechts ein kleiner Weg an einer mächtigen Eiche vorbeiführt. Links im Vordergrunde eine Quelle. Frühling, heller Mittag.)

Guntram tritt auf mit armen Leuten (ein alter Mann, zwei Männer mittleren Alters, eine alte Frau, die einen Knaben führt), die, auf der Auswanderung begriffen, ihre letzte Habe in Bündeln auf dem Rücken mühselig fortschleppen. Als letzter tritt Friedhold auf, der sich, von den Uebrigen getrennt, am Ufer des Sees niederläßt.

Guntram.

Hier, ihr Guten
rastet, erholt euch:
frischer Quell
labe Verschmachtete,
Früchte und Brot,
mein einfach Mahl,
das gern' ich euch gebe,
stärke Euch Arme!

(Die armen Leute lagern sich an der Quelle, Guntram verteilt Früchte und Brot unter sie.)

Guntram.

Doch sagt, wohin geht Ihr?
Was trieb Euch zu wandern?
Die teure Heimat
wollt Ihr verlassen?

Der alte Mann.
Bitterste Not:
Hunger — Elend —

Einer der jüngeren Männer.
Verwüstete Fluren —
verbrannte Dörfer —

Die alte Frau (sehr erregt).
Meiner jungen Söhne
frühes Grab,
des erschlag'nen Gatten
finstre Gruft,
entehrter Töchter
höhnenden Zeugen —
sahst du sie nicht,
unsre teure Heimat?

Guntram (ergriffen).
Wer schuf solches Elend?

Der zweite der jüngeren Männer.
Strafe der Empörung
nennen's die Fürsten,
an deren Ohr, von Schmeichlern bethört, —
vergebens schlug des Volkes Notschrei!

Erster.
Geknechtet darbt es,
die Herrscher verschwenden
unsrer Arbeit Ertrag —

Der alte Mann (jammernd).
O gräßlicher Zwang!

Zweiter.
Kein Kanzler hilft uns,
Vasallen höhnen —

Die alte Frau.
Die einzig uns hörte,
Freihild die holde,
die fühlenden Herzens
das Elend gelindert —

Der alte Mann.
O milde Fürstin!

Die alte Frau.
Von Mitleid gerührt,
vom Wunsche beseelt
des Herzogs Verbrechen
am Volke zu sühnen —
gewaltsam getrennt
vom geliebten Volk
blieb auch sie nun fern
unsrer angstvollen Bitte.
Wie hat sie doch einst
mich reich beschenket —

Zweiter (sie heftig unterbrechend).
Ein Racheschrei
gellt durch das Land,
drohend erhebt sich
das arme Volk —

Guntram (teilnahmsvoll einfallend).
Die Empörung mißlang?

Zweiter.
Die Führer gefangen
und grausam gerichtet;
kaum der Zehnte entkam
aus blutiger Schlacht;
durch ein Wunder entgingen
wir der Verfolgung!

Friedhold (halblaut).
Schwer ist das Leben,
Gott gefällig unser Werk!
(zu Guntram tretend)
Treu deiner Pflicht
gedenke deines Schwures!
Des Bundes Segen
geleite dich!
Leb wohl nun,
Streiter der Liebe!
(schnell ab.)

Guntram.
Wann seh' ich dich wieder?
(ihm ein paar Schritte nacheilend)
Der Freund verläßt mich?
So wär' ich am Ziel?

Die alte Frau (sich erhebend).
Schon neigt sich die Sonne;
brecht auf, Freunde!
(Die Armen erheben sich langsam und rüsten sich zum Weitergehen.)

Guntram.
Auch Ihr wollt schon gehn?
So sagt mir noch Eins:
gaben die erzürnten Herrscher
den armen Besiegten keine Gnade?

Die alte Frau (wütend).
Fluch dem Herzog!
Fluch seinem Geschlecht!
Keine Gnade
von solchen Frevlern!
Fort, hinweg!
Fliehet dies Land,
dem der zürnende Gott
solche Geißel beschied!

Der alte Mann (Guntram die Hand reichend).
Hab' Dank, o Jüngling
der milden Gabe!
Gott gebe dir
ein glückliches Los!

(Die beiden jüngeren Männer reichen Guntram ebenfalls die Hand, dann ziehen die Armen weiter.)

Zweite Scene.

Guntram allein, später Freihild.

Guntram.

Ein glückliches Los?
(nachdenklich sich an der Quelle niederlassend)
Niemals erfleht —
heimlich ersehnt;
wer's nie begehrt,
erhofft es nicht dennoch,
weltabgeschieden den Frühling schauend,
in süßem Erinnern des Kindheittraumes!
Das Unschuldlächeln
der erwachenden Natur:
wie innig erfreut es
des Staunenden Auge;
oft erschaut,
stets neu empfunden
ergreift mich mild
des Lenzes Zauber!
Von der liebenden Sonne
wärmendem Licht
zu neuem Leben
wiedererweckt
hauchen die Blüten
duftende Grüße,

flüstern die Blätter
Lob ihrem Schöpfer.
Nach schwerer Not
in Wintersmüh'n
rauschen die Tannen
Dankeshymnen;
friedlich singen die Vöglein,
fröhlicher Käfer Gesumm
vereint zu dunklem Accord
mit der Quelle sanftem Getön!
Friede der Unschuld —
Glück ohne Wahl!
Hoffnungsfreude?
Schweigen der Liebe!

Leicht bethörte Sinne!
Weh, welch' Erinnern:
All dieser Glanz
nur die gleißende Hülle
schwarzen Wahnes,
grausigen Elends!
Durch das täuschend holde Getön
dringt der Schmerzensschrei
der geängstigten Seele!
In blinder Wut durchstürmt
die freie Schönheit der Natur
der sündige Mensch
in der Leidenschaft Bann;
Bürgerkrieg rast durch die Lande:
es mordet der Vater den Sohn —
der Fürst sein eigen Volk!

(aufspringend)

Heiland, mein Herr,
ich erkenn' deine Hand,
die geführt deinen Knecht

in dies unsel'ge Land!
Der du gelitten
den Tod am Kreuze,
den Menschen die Liebe wieder zu wecken,
du legtest ins Herz mir
den weihvollen Drang:
dein Wort zu künden in begeistertem Sang!
Schwellenden Accordes
steh' mir nun bei
im heiligen Werke:
du, meine Leyer!
(Er ergreift das Kreuz, das er auf der Brust trägt.)
Du, hehrstes Zeichen,
gib mir Kraft,
zündende Glut,
zwingende Inbrunst,
das Gewissen zu wecken
dem Liebelosen,
zu rühren das Herz
dem grausamen Fürsten!
Mutig hinein ins Lager der Sünde,
an den Hof des grausamen Tyrannen!
Eintracht, Versöhnung
will ich dir bringen,
armes, geknechtetes Volk;
daß der herrlich schönen Natur
die volle Weihe des Friedens gegeben,
rausch' beglückend dahin
meines Liedes Gewalt!
Brüder! Vater!
Betet für Guntram!
Auf, ans Werk,
Streiter der Liebe!

(Er wendet sich zum Gehen, dem Walde zu, da sieht er die aus dem Walde herbeieilende Freihild und tritt ein paar Schritte zurück, gleichsam um ihr auszuweichen.)

Freihild
(tritt in höchster Erregung auf, hastigen Schrittes, wie auf der Flucht).

Endlich, endlich entflohn dem Schwarm,
frei aller Fesseln!
Ha, der See!

(Die Kniee versagen ihr, sie droht einen Augenblick zusammenzubrechen.)

Guntram (aufmerksam werdend).

Wie seltsam!

(Er tritt hinter die Eiche und beobachtet Freihild mit immer mehr gesteigerter Teilnahme.)

Freihild (dem See zugewandt).

Du, mein Befreier,
endige die Not,
deine klare Flut
begrabe mein Weh!
(sich aufraffend)
Tod: Erlöser,
den ich ersehnt —
ewiges Vergessen —
Ruhe —

(sie eilt, halb besinnungslos, schwankenden Schrittes dem See zu.)

(Im Begriff, sich in die Flut zu stürzen, wird sie von Guntram, der sie nicht aus den Augen gelassen hat und ihr im letzten Augenblick den Zugang zum See vertritt, erfaßt.)

Guntram.

Halt ein, Unsel'ge!

Freihild.

Zurück von mir!

(sie sucht sich von Guntram loszureißen, nach kurzem vergeblichem Ringen, in dem Guntram sie mehr nach dem Vordergrunde gedrängt hat, sinkt sie mit den Worten:

Umsonst — weh mir!

halb ohnmächtig zu Boden, dann schwindet ihr das Bewußtsein vollständig.)

(Guntram, an Freihilds Seite knieend, blickt sich erschrocken, wie Hilfe suchend, um; dann eilt er zur Quelle, schöpft Wasser in die hohlen Hände und bestreicht damit Freihilds Stirne. Freihild schlägt die Augen auf, erhebt sich, von Guntram gestützt, mit dem Oberkörper halb vom Boden und blickt Guntram lang und starr an; dann, wie aus einem Traum erwachend, heftig:)

Freihild.

Kein Ende der Qual!
Höchster Schande
furchtbares Leid!
Du hast's gethan!

Guntram (sich erhebend).

Vor schwerer Sünde
hab' ich dich bewahrt!

(Auch Freihild erhebt sich und wendet sich langsam nach dem See um.)

Freihild (Guntram heftig am Arme fassend).

Siehst du den Tod
dort über dem See?
Ein milder Engel,
Erlösung verheißend
winkt er mir zu;
er breitet seinen Fittich
über mich aus,
(sich immer mehr von Guntram abwendend)
er weist auf den See —
willkommen murmelt die Flut —
willkommen —

(sie will von neuem dem See zueilen.)

Guntram (sie festhaltend).

Fasse dich, Frau!
Nicht geb' ich dich frei!

Freihild.

Wer rief dich her?

Weiche von mir!

(Jagdrufe in der Ferne.)

(Erschreckt aufhorchend.)

Die Jagd, mein Vater —

(Guntram zu Füßen fallend)

o sei barmherzig!

Guntram

(vom Anblick ihrer Schönheit betroffen und etwas verwirrt beginnend).

Nennst du barmherzig,
ein blühendes Leben
müßig zu lassen
dem selbst erkorenen Tode?
In Schönheit strahlet
holdeste Jugend,
des Lenzes Genosse
in knospend schwellender Hoffnung!
Kein Verlangen,
kein Wünschen,
das unerfüllt; —
kein Hoffen,
kein Ziel,
das unerreicht,
konnte dich halten
zu ertragen dies Leben
so jung, so schön,
so glückverheißend?

Freihild

(die kaum seine Worte gehört, noch immer knieend, wie geistesabwesend zu Boden starrend).

Glückverheißend —
dem Unheil erkoren;
so jung, so schön —
so furchtbar elend!

Verhaßter Minne
schrecklicher Zwang!
Unnützen Daseins
gräßliche Not!
Und ich kann es nicht enden
dies qualvolle Leben!

(Sie bricht in Thränen aus.)

Guntram
(von ihren Thränen aufs tiefste erschüttert).

O faßt, beruhigt Euch,
holdeste Frau!
O, daß mit den Thränen
die Binde entfalle,
die gewehrt deinen Augen
klar zu erkennen,
was an Freude beschieden
auch dem Unseligsten!

Freihild (sehr niedergeschlagen).

Was so freudig du erkennst,
nicht täuschet mich mehr
der blendende Schein;
dem Leben entsagend
wies ich von mir
der Hoffnung Trugbild!
Der Minne Glück,
ich hab' es erfahren;
Ekel und Schmerz
ließ zurück mir die Falsche!
Reichtum und Macht —
wie tief mir verhaßt,
da geraubt mir der Trost,
den sie einzig gewährten:
der Dank meiner Armen,

die ich beschenkt, die Wonne
des Helfens in Leiden und Not;
zu weiden den Blick
an der Freude der Mütter,
lächelnd zu schaun
in der Kinder Augen,
die heller erglänzten
vor meinen Gaben:
ein Himmelsstrahl in des Herzens Nacht!
(immer mehr in Gedanken versinkend)
Gewaltsam zerrissen
der Liebe Band,
kein Gruß tönt entgegen
aus rauchenden Trümmern,
ihre Väter erschlagen —
allüberall Öde —
ach, wie mich schauert!

Guntram (für sich).
Aus schweren Leidens
schmerzvoller Kunde
entdämmert mir leise
wonnige Ahnung;
(zu Freihild)
wer bist du, Frau,
deren Leid so tief mich ergreifet?
Künd' deine Herkunft,
denn mir dünkt, daß
zum Heil dir berufen
ein kühner Sänger!

Freihild (auffahrend).
Sieh da: ein Sänger!
Frug ich deine Kunst?
Weiche von hinnen,
hier gibt's keinen Lohn!

Guntram.

Welch' ein Irrtum!

Freihild.

Zieh an den Hof, wo
die Fahrenden man ehrt,
wo der Herzog mit Gold
deine Weisen belohnt —

Guntram (sie unterbrechend).

O, wie verkennt Ihr mich,
höret doch Frau!

(Jagdrufe viel näher.)

Freihild (zusammenschreckend).

Hörst du die Jagd?

Guntram
(hält Freihild von neuem fest).

Was kümmert sie uns?

Freihild
(versucht, sich loszureißen).

Es naht die Meute,
sie suchet das Wild, —
(verzweifelt mit Guntram ringend)
o gib mich frei!

Guntram.

Halt ein, Unsel'ge!

Freihild.

Lasse von mir!

Guntram.

Nein, niemals!

Freihild
(gelingt es, den rechten Arm freizubekommen, außer sich).
So nimm diesen Lohn!
(Sie schlägt Guntram ins Gesicht.)

(Guntram, Freihild loslassend, taumelt mit einem Aufschrei zurück.)

Freihild.
Endlich frei!
(eilt dem See zu.)

Der alte Herzog
(hinter der Scene, ziemlich entfernt).
Freihild!

(Betroffen hält sie einen Augenblick an, unterdessen ist ihr Guntram, der sich schnell gefaßt hat, bereits nachgeeilt und hält sie fest.)

Guntram (in freudigem Schreck).
Was hör ich?
Welch' ein Name?

Der alte Herzog.
Freihild! Freihild!

Guntram (dringender).
Sag deinen Namen!

Freihild.
Hörst du ihn nicht?

Der alte Herzog.
Freihild!

Guntram.
Freihild, Freihild,
des Herzogs Tochter,
die Mutter der Armen!
(er stürzt ergriffen zu Freihildens Füßen)

Edle Fürstin
nicht stoße mich von dir!
Ich kannte dein Schicksal,
bevor ich dich kannte;
ich bewunderte dich,
bevor ich dich erschaut!
Zum Heil dir erkoren
sandte mich Gott!
Ein hoher Stern
leuchtet zum Ziel:
deiner Leiden Beistand,
deiner Qualen Trost —
o höre mich, vertraue
um deines Volkes Willen!

(Freihild, die Guntrams Worten mit großer Verwunderung zugehört hatte, wendet zum erstenmale den vollen Blick auf den in höchster Erregung und Bewunderung zu ihr Aufschauenden.)

Freihild.

Was faßt dich an,
seltsamer Mann?

Guntram (lebhaft).

Vertrauet mir nur!
Bald sollt Ihr erfahren —

Der alte Herzog (ganz nahe).

Freihild, Freihild,
wo bist du, mein Kind?
Suchet, ihr Männer!

Der Narr (ebenfalls hinter der Scene).

Weiblich Gewand
seh ich dort schimmern,
(auftretend)
ha, gefunden!

(Es treten auf der alte Herzog, der Narr und allmählich immer mehr Jagdgefolge.)

Dritte Scene.

(Der alte Herzog eilt freudestrahlend auf Freihild zu und umarmt sie mit größter Herzlichkeit.)

Herzog.

Freihild, mein Kind,
mein süßes Kind!
Sagt ich's nicht,
ich würde sie finden?
Den ganzen Forst
durchforschten wir um dich,
wie bangt' ich in Sorge,
daß dir Unheil widerfahren!
Du böse Tochter
meidest den Vater,
entfliehst seinem Schutz
in gefahrvoller Zeit,
wo schlimmes Volk
auf den Wegen lauert,
da des Aufstandes Wut
wir kaum gebändigt?

Guntram (vor den Herzog tretend).

Verirrt, o Herr,
fand ich die Frau,
von ihr hätte Unheil
mein Arm wohl gewehrt!

Herzog.

Ein fahrender Sänger
meiner Freihild Retter?
Dein Name?

Guntram.

Guntram!

Herzog.

Wie kamst du hieher?
Künd' deiner Wanderung Ziel!

Guntram (mit Entschluß).

Mein Ziel ist des großen Herzogs Hof,
dessen Gunst alle Sänger preisen weithin!
Meinen Dienst ihm zu weih'n
zog ich in dies Land, hoffend
noch heut zu erreichen sein Schloß!

Herzog.

Den du suchst, der Herzog,
er steht vor dir;
für der Tochter Schutz
schuldet er dir Dank:
erbitt' eine Gunst,
sie sei dir gewährt!

(als Guntram zögert)

So folge mir doch
als Gast auf mein Schloß!

Guntram (sich verbeugend).

Welch' hohes Glück
ist mir Armen beschieden!

Herzog Robert (hinter der Scene).

Schlaget die Hunde!
Faules Volk, wollt ihr wohl geh'n?
Muß ich Beine euch machen?

Der alte Herzog.

Ha, Herzog Robert!
Wen führt er daher?

(Er wendet sich, mit den übrigen Jagdgenossen, mit Ausnahme des Narren, der allein Freihild und Guntram beobachtet, dem Walde zu, aus dem er Herzog Robert herannahen sieht.)

Freihild
bisher vollständig teilnahmslos, fährt erschreckt auf, als sie Roberts Stimme hört; für sich).

Weh, der Verhaßte!
Sei stark, mein Herz!

Guntram
(der Freihilds Ausruf vernommen, heimlich zu ihr).

Fasse dich, Fürstin,
und baue auf mich!
Nicht bin ich,
der ich dir scheine,
Verstellung heischet
ein hohes Ziel.
Bald wird dir Kunde meiner Sendung,
bis dahin vertraue mir!

(Herzog Robert mit einigen Jagdgenossen tritt aus dem Walde rechts auf und treibt die „armen Leute" mit dem Jagdspeer vor sich her.

Robert.

Verdammtes Volk,
hab ich euch gefaßt?
Fluchtgelüste will ich euch schon vertreiben!
Entgegen meinem Gebot
das Land zu verlassen,
wo sie Unfrieden, Empörung gestiftet!
Wartet! In den Turm sperr' ich euch ein,
dort sitzt ihr mir sicher und fest!

Guntram
(mit raschem Entschluß zum alten Herzog).

Eine Gunst habt Ihr, Herr,
mir frei gewähret;
so fleh' ich Euch denn an,
bei Eurem Wort —
schenkt diesen die Freiheit!

Robert (wütend).
Wer ist der Freche, der es wagt
meinem Willen zu trotzen?

Der alte Mann und die beiden jüngeren
Männer (zu des Herzogs Füßen fallend).
Gnade, o Herr, uns Armen, Bedrängten!
Die bitterste Not,
sie nur zwang uns fort aus unsrer Heimat.

Die alte Frau (zu den Ihrigen).
Schweigt doch, ihr Memmen!
Schämt euch, um Gnade zu betteln!

Drei Vasallen (unter sich).
Welche neue Schuld
häuft der Frevler auf sein Haupt!

Der Narr (bittend zum alten Herzog).
Laß genug sein der Strafe!
Gevatter, sei gut?

Der alte Herzog (halblaut zu Robert).
Mein Sohn, laß
den mitleidvollen Thoren:
er schützte Freihild, die sich verirrt.
(zu Guntram, streng)
Des Gesetzes Strafe willst du, Sänger,
diese Frevler frech entzieh'n;
der teuren Fürstin dank's allein,
daß nicht schwer deine Kühnheit ich ahnde!
Wenn ich heute dir halte mein Wort,
nicht ein zweites Mal wag es,
so meine Huld zu erproben!
(sich unmutig von Guntram abwendend)
Laßt die Bettler laufen!
(Die armen Leute unter Dankesgebärden ab; allmählich versammelt sich der ganze Jagdtroß des Herzogs.)

Robert (leise und zornig zu Freihild).

In eines Sängers Schutze
Freihild verirrt?
Noch besser muß ich
bewachen mein Täubchen,
dem's nach Flucht gelüstet!
Bietest du mir Trotz?
Hüte dich, Freihild!

(Freihild sieht ihn erschreckt einen Augenblick an, dann wendet sie sich mit einem verächtlichen Blicke von ihm ab.)

Der alte Herzog (zu den Jagdgenossen).

Nun kommt, meine Freunde,

(mit leichter Ironie auf Guntram weisend)

den mut'gen Genossen in eure Mitte!
Auf, nach Hause!
Zum fröhlichen Mahle!

(sich an Freihild wendend)

Auch dich, meine Tochter,
möcht' nicht länger ich missen
beim rauschenden Feste,
bei Freude und Jubel!
Leg ab, meine Freihild,
dies Trauergewand,
das zwei Jahre schon du trugst,
seit der Mutter Tod!
Laß endlich ein Lächeln
die Züge dir erhellen,
auf denen Kummer nur
seither gewohnt;
gönn' der Heiterkeit
Einkehr im Herzen,
gib frei dich wieder hin
dem Frohsinn und Scherz;

kehr' zurück in unsern Kreis,
meide nicht länger
Gatten und Vater!

Freihild (mit einem unwillkürlichen Blick auf Guntram).

Ich folge mein Vater,
wie du es wünschest!

Der Narr.

Heidideldumdei!
Unsre Frau kehrt nun zurück!
Das gibt ein Fest,
wie wir's lang uns gewünscht,
Heidideldumdei!

Robert (für sich).

Sie beim Fest?

Herzog (zu Freihild).

Dank dir, Freihild!
Oh, welch ein Glück!

Robert (für sich).

Wohl um den Sänger zu hören?

Herzog (zu den Jagdgenossen).

Nun schnell zum Schloß,
auf, meine Freunde!

Robert (für sich).

Pah, welch ein Gedanke!

Narr (zu Freihild).

Liebliche Fraue!
Hast des Narren ganz vergessen?

Herzog.

Dann rauschet, Accorde,

erklinget, ihr Leyern,
dann rüstet Euch, Sänger
zu herrlichsten Liedern!

Robert (für sich).
Thörichte Eifersucht!

Guntram (für sich).
Zweifachem Werke
weih' ich heute meine Kunst:
Freihildens Trost
und des Volkes Heil!

Herzog
(stets zu den Jagdgenossen und Minnesängern gewandt).
Vereint mit dem Preise
der edlen Fürstin,
deren holder Blick
unsrer Feste Krone,
erschalle das Lob
des ruhmvollen Siegs,
den tapf'rer Mut
machtvoll errungen!

Robert (für sich).
Zwar liebt sie das Volk;
Lumpe und Bettler
sind ihr Gefolge,
wenn ich's nicht hind're;
doch so ihre Würde
als Fürstin vergessen —
ein fahrender Sänger —
das ist unmöglich!
(er geht lebhaft auf Freihild zu.)

Narr (immer zu Freihild).
Oh, als heut zum erstenmal
zur Jagd du erschienst

in der Männer Mitte,
wie schlug da auch
des Narren Herz höher
vor Freude und Glück!
Nun willst du nimmer
uns Männer meiden?
Hab Dank dafür
und sei gegrüßt!

Guntram (für sich).
Nun, Streiter der Liebe
bald naht deine Zeit,
aus Minnesängers Maske
frei dich zu enthüllen!
Dann verleihe mir Gott
Tugend und Kraft
siegreich zu künden
der Menschenliebe Gebot!

Robert.
Verzeih, Freihild, ich war zu heftig!
Folg' mir, willkommen beim fröhlichen Feste!

Der Narr
(zu den Jagdgenossen, sie gleichsam zur Huldigung für Freihild auffordernd).
Heidideldumdei!
Unsre Frau kehrt zurück!

Vasallen und Minnesänger.
Heil dir, Freihild!
Heil, heil!

(Robert reicht Freihild seine Hand und führt sie nach dem Walde zu ab; der alte Herzog mit ihnen; Guntram küßt mit einer großen Gebärde sein Kreuz; dann schließt er sich nach einer kurzen Begrüßung den dem Herzog folgenden Minnesängern und Vasallen an.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

(Festgelage am Hofe des Herzogs. Die Wände des großen Festsaales mit Teppichen behangen, auf denen Vögel und andere Tiere, auch Schlachtgemälde dargestellt sind. In der Mitte der reichen Decke ein großer Kronleuchter. Auf dem Boden ebenfalls goldgewirkte Teppiche, mit frischen Blumen bestreut.)

Links vom Zuschauer auf einer Estrade der alte Herzog, zu seiner Rechten Freihild, zur Linken Robert. Links im Hintergrunde Frauen, rechts Minnesänger und Vasallen an Tischen, zwischen denen Pagen, Wein einschänkend, ab und zugehen. Guntram allein rechts im Vordergrunde. Die Mitte des Hintergrundes füllen Reisige und Knechte des Herzogs und der Vasallen.

(Als sich der Vorhang rasch teilt, springt der Narr, zu des Herzogs Füßen sitzend, schnell auf und ergreift seine Laute.)

Narr (zur Laute).

Einsam saß ich in meiner Kammer,
über Gnad' und Gerechtigkeit
dachte ich nach —

(auf eine halb drohende Gebärde Roberts)

o ich weiß:
wie dumm! Doch Narr bleibt Narr! —
Da klopft's, ich öffne, —
welch' ein Jammer! Hahaha, hahahaha!
Vor mir steht bleich, halb verhungert,
zerfetzt das Wamms ein trauriger Mann
und bittet mich jammernd
um Obdach und Brot.

(gleichsam als ob er seine Umgebung vergäße, wird er plötzlich sehr ernst.)

Tiefem Mitleid konnt' ich nicht wehren,
es schnitt mir ins Herz sein klägliches Flehn;
(allmählich wieder in seinen ersten Ton zurückkommend)
ich führ ihn herein,
will ihn bewirten,
da wecken seine Wunden Argwohn in mir:
nach der Ursach fragend
erfuhr ich von ihm,
(sehr scharf)
daß sie entstammten der letzten Schlacht,
die gegen dich, Gevatter,
der Plebs geführt!
(sehr lustig)
Da packt ich ihn an
und warf ihn hinaus:
schau an den Narren, rief ich ihm nach,
statt deiner Wunden habe ich Thaler!
Ergründ' das Geheimnis der Fürstengunst,
bis dahin bettle, dummer Tölpel!
(trocken)
Von meiner Lehre ward der wohl nicht satt,
verhungert schon liegt er jetzt wohl im Wald —
(grell)
hab' ich dir's recht gemacht, grimmer Gevatter?
(Er lacht laut auf und setzt sich zu Roberts Füßen an der Estrade nieder.)

Robert.

Hüte, du Narr, dein freches Maul!
(Der Narr streckt ihm, ein Geschenk erbittend, die Hand entgegen.)
Die Hand, die schenket,
kann dich auch prügeln!

(Vier Minnesänger treten in die Mitte des Saales und singen zur Harfe mit hohlfeierlichem Pathos.)

Vier Minnesänger.
Heil dem Herrscher, dessen Seele
höchste Strenge der Milde vereint!

Narr (zu Robert).
Ei, welche Wahrheit!
Hörst du Gevatter?

Vier Minnesänger.
Ueberreich, fürstlich zu lohnen,
übermächtig, furchtbar zu strafen,
so steht des Göttlichen Bild
vor unserm bewundernden Blick!
Wie einst die Philister niederschlug
in grimmigem Zorne Jehovah der Gott,
zerschmettert sein rächender Arm den Pöbel,
der Aufruhr stiftet in wilder Verblendung!

Narr.
Stark ist der Arm,
ich kenn' ihn gut!

Vier Minnesänger.
Doch wie die Sonne nach wütendem Sturm
strahlt gütig des Helden leuchtendes Auge
auf die Getreuen, denen vergönnt
zu helfen dem Rechte zu glänzendem Sieg!

Narr.
Uh, welche Hitze!
Schau' nicht so gütig,
gnädiger Gevatter!

Vier Minnesänger.
Heil dem Frieden, der uns blüht.

Narr (übertreibend)
Heil dem Frieden, der uns blüht!

Robert.
Schweige, du Spötter!

Vier Minnesänger.
Heil dem Fürsten, dem wir ihn danken!

Narr.
Heil! Heil!

Robert.
Zu früh, du Dummer!

Narr.
Verzeih! Wie kann man wissen,
wann das endet!

Vier Minnesänger.
Rufet Heil und dreimal Heil:
deß Gnade uns winket.
Dem siegreichen Herrscher! Heil!

Die übrigen Minnesänger.
Heil, Heil, Heil!

(Die vier Minnesänger gehen auf ihre Plätze zurück; von hier ab herrscht wieder lebhaftes Treiben im Saale, die Pagen schenken frischen Wein 2c.)

Drei Vasallen (Guntram zunächst sitzend, unter sich).

Erster.
Feile Schwätzer!
Was hilft dieser Frieden?

Zweiter.
Zerstört sind die Fluren —

Erster.

Die Bauern fliehen —

Zweiter.

Verlassen die Dörfer —

Erster (grimmig).

Aller Einkünfte bar
bei Tyrannen zu betteln —

Zweiter.

Welche Schmach für uns!

Dritter.

Schweigt hier im Saale;
noch kann sich's wenden!

Robert (zum Narren).

Was sitzest du nun so stumm?

Narr (mit komischem Ernst).

Ich wart auf den Schluß!

Robert (lachend).

Nun ist er längst vorbei!

Dritter.

Seltene Botschaft
künd ich Euch später!

(Guntram, der bis dahin die bleich vor sich hinstarrende Freihild sehnsüchtig betrachtet, hat allein die Worte der Vasallen vernommen und fährt auf).

Guntram.

Gott! Was hör' ich?
Empörung auch hier?
Erbleicht schon der Glanz

dieses prahlenden Festes?
Was nun beginnen?
Fassungslos, in Zweifel befangen
steh' ich zagend und bang —

Der alte Herzog (zum Narren).
Hol mir die Sänger!

Guntram.
Wehrloses Volk,
wer wird dich retten?

(Auf des Narren Aufforderung begeben sich die vier Minnesänger zum Herzog, der sie mit einer goldenen Kette beschenkt.)

Ach, ich fühl es tief im Herzen:
vergebens wird hier
tönen mein Sang
für Liebe und Recht;
am rauhen Fels,
zu dem das Laster
diese Herzen verhärtet,
wird zerschellen mein Lied —
(Die Minnesänger begeben sich auf ihre Plätze zurück.)
(nach kurzem Schwanken)
Fort von hier!

(Er macht einige Schritte der Mitte zu, da fällt sein Blick von neuem auf Freihild, die nach den ersten Worten des Herzogs ihren Kopf zurückgewendet hat und er hält an, in ihren Anblick versunken.)

Der alte Herzog (zu Freihild).
Noch scheinst du traurig
kann Nichts dich erheitern?

Freihild.
Zürne nicht, Vater,
noch bin ich nicht gewöhnt
an dies glänzende Treiben!

Guntram (sehr leidenschaftlich).

Kann ich denn fliehen?
Fliehen von ihr, zu der
alle Sinne mächtig mich ziehen?
Die ich leiden sehe
im Pfuhle der Roheit,
gebannt an den Gatten,
der ihr verhaßt!

Robert (laut).

He! Noch ein Lied,
meine Frau zu erheitern!

Guntram (immer für sich).

Freihild, die Holde,
mitleidvoll Reine,
wenn ich singe,
wenn ich siege,
wird dein Herz
dem Sänger entgegenschlagen?

(Während nach Roberts Zwischenruf die Minnesänger leise unter einander sich beraten, tritt allmählich im Saale mehr Ruhe ein, der alte Herzog wird auf den in der Mitte nun ganz isolirten Guntram aufmerksam.)

Herzog.

Du starrst ins Leere, fremder Sänger,
ein stummer Zeuge des glänzenden Festes?
Auf denn, Guntram, zeig deine Kunst;
singe auch du, was dein Herz erfüllt!

Guntram (für sich).

Keine Rückkehr mehr!
Gott steh mir bei!

Freihild
(für sich, sinnend Guntram betrachtend.)

„Bald wird dir Kunde meiner Sendung,
bis dahin vertraue mir!“

(Während allmählich vollständige Ruhe im Saale eingetreten, hat Guntram seine Leyer zur Hand genommen und beginnt unter gespanntester Aufmerksamkeit der ganzen Versammlung anfangs sehr gemessen und zurückhaltend.)

Guntram.

Ich schaue ein glanzvoll prunkendes Fest,
eines blutig erkämpften Sieges Genuß,
ich höre jubelnd preisen die Kraft,
schmeichelnd huldigen des Siegers Gnade!
Betäubt steh ich, fremd inmitten des Glanzes,
sonnengeblendet wendet mein Auge
den Blick nach Innen, wo zart und mild
Erinnerung bewahrt ein herrlich Bild:

(sehr zart)

Ich sehe den Frieden —
am rosigen Abendhimmel
schwebt er mit Engelsflügeln,
ein Seraph,
Länder und Meere schirmend dahin! —
Dem Fluge des Herrlichen
eilet voran
ein wonnig Erschauern
der ganzen Natur:
Freudig errötet
der starre Fels,
rauschenden Willkomm
fluten die Wasser,
würzigen Duft schickt
der Wald ihm zum Gruß,
ihr schönstes Lächeln
spendet die prangende Flur —
Frei atmet auf
alles, was lebt,
beglückt von der Ahnung
der holden Nähe;

(begeistert)

das Herz des Menschen,
der ihn erschaut
durchströmt ein namenlos
wunderbar Wonnegefühl!
Nun hält er an —
o blickt in dies Antlitz,
liebevoll, rein,
von Mitleid verklärt!

(sehr leise)

Teure Züge
mein' ich zu erschaun,
der Geliebten Bild —
ist es ein Trug?
Er senkt sich herab,
er neiget das Haupt,
rosige Düfte entwallen
des Gütigen Mund:

Ein segenspendender, weicher Hauch
beugt die Halme, den Landmann zu grüßen,
weht verheißend auf spielende Kinder
des Obstbaums blühende Farbenpracht;
auf häuslichem Herde entfacht er das Feuer,
das sorgsam gebannt in der Mutter Dienst;
des heimkehrenden Arbeiters heißer Stirn
umweht er Kühle als Feierlohn:
Freies Blühen weckt überall
der süße, belebende Odem,
hoch sprießet auf des Fleißes Saat
zu der Eintracht ruhigem Glück!
In der Seraphsflügel Wunderschatten
regen sich, streben
die edelsten Kräfte zum Höchsten empor —
dem Verlangen wachsen Schwingen —
schon schweben sie auf:

des Engels traute Trabanten
fliegen sie hin,
ein keuscher Herold
die Tugend voran;
der Weckrufer des Guten
vereint dem Genius des Schönen,
der die Reinen führt
auf der Menschheit Höh'n,
sie im Wahnbild erlöst
von des Lebens Not!

Holder, beglückender Friede!
Am rosigen Abendhimmel
schwebt er mit Engelsflügeln
ein Seraph,
Länder und Meere schirmend dahin!

(er hält an, ganz in sein Bild versunken.)

Robert (für sich).

Was soll der Sang?

Chor der Vasallen (unter sich).

Hört den Sänger!
Nie vernahm ich Gleiches!
Edel und kühn scheint mir der Mann!

Freihild (für sich).

Wie Himmelsbotschaft dringen
die Töne mir ins Herz!

Herzog (zu Robert).

Selt'ne Gabe ist ihm verliehn!

Robert (spöttisch).

Solch' frömmelnd Gebahren?

Herzog

Hohe Kunst ihm eigen!

Robert.

Mir taugt er nicht!

Guntram (fortfahrend).

Doch hört: von ferne
welch' wütendes Brausen!
Ein feuriger Sturmwind
jagt tosend heran —
in blut'ger Wolke erscheint,
die Mordlust im Auge,
auf der Stirne der Sünde Zeichen
ein gewalt'ger Würger,
der des Brandes Fackel verheerend schwingt!
Muß ich ihn nennen,
des Krieges Dämon,
des Todes schaurig düstern Knecht?
Blühende Dörfer
fegt er zu Schutt,
hochragende Burgen
tritt er in Staub;
glühenden Atems
versengt er die Flur,
alles Leben zerdrückt
seiner Umarmung Gewalt!
Mit blutiger Geißel
peitschet er auf den Haß;
aus nächtiger Höhle
scheuchet sein Ruf das Laster:
wild tobt, entfesselt,
der Begierden wütender Chor!
Brünst'ges Stöhnen,
wehrlose Seufzer,

des Triumphes Hohn,
der Verzweiflung Jammer —
weh! welche Klänge —
des Todes Musik
fachet an bis zur Raserei
der Unholde grausigen Tanz!
(Freihild von Grausen erfaßt, verhüllt ihr Gesicht.)
Bei der Gotteslästerung
gellendem Schrei
verhüllet die Sonne
ihr strahlendes Haupt;
verheerende Brände nur
hellen die Bahn
dem furchtbaren Würger,
dem Dämon des Krieges:
Fluch sein Gebet,
Blutgier sein Glaube,
Raub seine Wonne,
Mord sein Werk! —
Starre Öde
allüberall:
des Todes Reich!

Herzog.

Ergreifend schilderst du,
gedenkst du auch vergangener Schrecken!

Guntram (mit tiefer Bewegung).

Gegenwärtig ist die Not,
Urheberin blutiger That!

Robert (lebhaft einfallend).

Es ruhet das Schwert,
es herrsche die Freude!

(Guntram will heftig erwidern, faßt sich aber schnell und antwortet nur düster:)

Guntram.

Des Todes Frieden
bricht kein Erschlagener!

Herzog (immer ruhig).

Die Empörer traf
des Siegers gerechter Zorn!

Guntram (mit schmerzlicher Innigkeit).

Nie heilen Wunden
stets neu genährt von des Hasses Gift!

Robert
(sehr laut, mit einer Gebärde auf die Festgenossen).

Im Überfluß schwelgt
der Getreuen Schaar!

Guntram (sehr heftig).

Beutelohn
für des Raubes Helfer!

Robert (wütend auffahrend).

Ha! Frecher!
Gaukler hüte deine Zunge!

Der Narr (Robert zurückhaltend).

Das ist Dichterfreiheit
hitziger Gevatter!

(Robert lacht halb grimmig auf und setzt sich wieder).

Herzog (zu Guntram).

Mäß'ge dich,
daß meines Dank's ich gedenke!

Guntram
(faßt sich schnell und wendet sich bescheiden wieder an den Herzog).

Verzeih der Wallung, edler Herzog,
gedenke und höre, du Mächtiger!
Eine deutsche Krone
zieret dein Haupt,
deinem Scepter beugt sich
ein ruhmreiches Volk,
in ererbter Treue
dem Herzog ergeben,
in Ehrfurcht gehorchend
auch strengem Gebot;
im Fürsten bewundernd
seiner Rechte Schirmherrn
liebt dankbar das Volk
den Spender der Gnade,
der sich lindernd müht
seiner schweren Leiden,
liebevoll fördert
seines Geistes Ziel,
seinem Herzschlag lauschet,
seinen Helden sich neiget:
ein deutscher Fürst,
ein liebender Vater!

Herzog (ergriffen).

Fahre fort, Guntram!

Guntram (allmählich immer erregter).

Doch wo das arme Volk
stöhnet unter dem schweren Joch,
wo Schmach der Knechtschaft
der duldenden Langmut Los,
wo furchtbares Elend
des freien Gehorsams Lohn,

wo der Herrschenden Hohn
der Volksseele tiefster Schmerz —
wenn der bittern Not
weichet die Ehrfurcht,
im Aechzen der Wut
erstickt die Demut,
in roher Erpressung
gräßlichem Zwang
auflodert der Haß
gegen der Liebe Feind —
weißt du, Herzog, so schlimm beraten,
daß der Aufruhr der Verzweiflung Sohn?

Robert.

Was waget der Freche,
gibt er uns Lehren?

Herzog (besänftigend zu Robert).

Gönne Raum seinem Freimut,
lausch' seinem Wort,
der Wahrheit nicht fern
dünkt mich sein Rat!

Guntram (sehr leidenschaftlich).

Hörtest du nicht der Bedrückten Angstgeschrei?

Robert (höhnisch lachend zum Herzog).

Bettlergewinsel stör' uns die Ruh!

Guntram.

Rührte dich nicht ihrer Qualen Jammer?

Robert (sehr laut und lustig).

Fröhlicher Minnesang tönt an mein Ohr!

Guntram
(immer noch, ohne auf Robert zu achten).

Taub ihren Bitten,
blind ihrem Elend,

liehst du dein Ohr nur
der Schmeichler Stimme;
wehvoller Eigennutz
hat dich bethört,
grausamer Stolz
führte dein Schwert!

Robert (schreiend).

Ein Narr! Hahaha!
(zum Narren).
Gib ihm die Kappe;
der Wahnwitz tobt
in des Thoren Hirn!

Herzog (halblaut).

Wohl war mehr Zorn
als Liebe mein Führer!

(Guntram ist nach Roberts Zwischenruf zusammengefahren, fährt aber nun, als er des Herzogs Worte vernommen, in höchster Begeisterung fort.)

Guntram.

O folge deinem Herzen,
vertrau' der Liebe,
ein leuchtendes Vorbild
milden Verzeihens!
In hoher Erkenntnis
der furchtbaren Not
wandle in Gnade
der Gerechtigkeit Wahn!
Bau' wieder auf
die verbrannten Städte,
spende Brot
dem hungernden Volke!
Erlaß' die Steuern,
die Gefangenen gib frei,

du erntest die Liebe,
die du gesät:
Glück und Segen
blüht dann deinem Reiche,
in strahlendem Glanz
leuchtet ewig dein Stern!

(Als Guntram geendet hat, verharrt der Herzog in ergriffenem Schweigen, die ganze ebenfalls tief bewegte Versammlung sieht erwartungsvoll auf ihn, mit Ausnahme Roberts.)

Robert
(nach einer Pause, sich nur mehr mühsam beherrschend, mit verhaltener Wut).

Ich soll die Frevler wohl noch belohnen?
Selbst entbehrend die Schurken beschenken?
Ihre schmutzigen Hütten besuchen,
ihre Rangen füttern — wie meine Frau?

Guntram (auffahrend).

O ließest du dich lehren
vom Herzen der Frau,
deren reine Seele
in Mitleid erglüht!

Robert (höhnisch).

Hörst du, Freihild,
du sollst uns lehren,
wie des Staates Steuer
richtig zu führen!

Dritter Vasall.

Guntram hat Recht!

Die übrigen Vasallen
(von denen sich einzelne erheben).

Höhne nicht, Herzog,
höre den Sänger!

Freihild (zum alten Herzog).

Er kündet Gutes, Vater,
o höre den Sänger!

Robert (in höchster Wut losbrechend).

Verführst du mein Volk?
Verführst du mein Weib?
Greift ihn, ihr Knechte,
gebt ihm die Peitsche!
In den Turm den Empörer,
dort sing' er den Wänden
herrliche Weisen von
Frieden und Krieg!

Dritter Vasall (zu den übrigen Vasallen).

Schützt den Sänger!

(Roberts Knechte wollen Guntram ergreifen, einige der Vasallen treten schützend dazwischen, in diesem Augenblick stürzt bleich und abgehetzt ein Bote herein, zwischen die Knechte, die durch die drohende Haltung der Vasallen erschreckt, zögern Guntram zu ergreifen, und die Vasallen mit Guntram.)

Zweite Szene.

Bote.

Krieg, Krieg, mein Herzog,
Krieg ohne Ende!

Herzog.

Weh! Welcher Ruf!

Bote.

Höchste Gefahr droht,
Herr, deiner Krone:

Robert.

Schnell, was gibt's?

Dritter Vasall (zu den übrigen).
Merket auf,
das ist seltne Botschaft!

Bote.
Die Empörer, die du
vernichtet schon gewähnt,
stehn neu gesammelt
nah deinem Schloße!

Robert (schäumend).
Höll' und Teufel!

Dritter Vasall (zu den übrigen).
Nun steht zusammen!
Wenn wir einig,
muß der Tyrann
unsere Forderungen erfüllen!

Bote.
Viele Vasallen,
die treu du geglaubt,
schlossen sich an
und ziehn gegen dich!

Robert
(immer aufmerksam auf die Botschaft).
Ha, die Verräter!

Guntram
(in höchster Aufregung zu den Vasallen).
Seid ihr mir treu!

Vasallen.
Wir schützen dich, Guntram!

Guntram (außer sich).

Heil dir, Freihild,
es winket die Freiheit!

Bote.

Sammle dein Heer
und führ es gen Norden,
bevor die Feinde
dein Schloß umzingeln,
o eile schnell,
bevor es zu spät!

Robert
(zu den Knechten und Vasallen).

Laßt den Heerruf erschallen!
Auf zur Schlacht!

Guntram (mit wütender Leidenschaft).

Nie wird Friede in diesem Lande!
Nie wird Ruhe dem blutenden Volke!
Alles Unheil und
aller Frevel stammt
(auf Robert weisend)
von ihm, des Friedens Feind!
(zu den Vasallen)
Greifet ihn, Männer,
befreit das Volk
von dem grausam wilden Tyrannen!

Robert.

Verrat auch hier?
So stirb, du Hund!

Freihild (in höchstem Schrecken).
Haltet ein!

(Robert stürzt mit gezücktem Schwerte auf Guntram los, der, ihm zuvorkommend, ihn mit seinem Schwerte durchbohrt.)

Herzog.

Mein Sohn! Wehe!

(Robert fällt tot nieder, der alte Herzog wirft sich verzweiflungsvoll über seine Leiche. Allgemeines starres Entsetzen. Guntram steht, das Schwert in der Hand, regungslos in den Anblick des Toten versunken; lange Pause.)

(Endlich erhebt der alte Herzog, traurigen Blickes, langsam sein Haupt, allmählich richtet er sich ganz auf, seine Züge nehmen nach und nach den Ausdruck wildester Entschlossenheit an.)

Herzog.

So verfalle das Reich
in Schutt und Staub;
vollendet, Frevler
das ruchlose Werk:
in des Herzogs Brust
bohrt euer Schwert,
(er reißt sein Gewand auf)
dann waltet frei
der herrlichsten Beute!

(Die Vasallen, erschreckt und unschlüssig, sehen nach Guntram, der, nichts um sich gewahrend, nur Roberts Leiche anstarrt.)

Was zögert Ihr?
Sank Euch der Mut?
Ein wehrloser Greis
steh ich allein,
Vasallentreue
wurde ein eitler Wahn! —
So rafft Euch doch auf,
mutige Männer,
Scharen von Kriegern
nah'n Euch zum Schutz,
in Eurer Gewalt
ist ein kindischer Greis,
das blöde Opfer
ruchlosesten Betrugs! —

Ha! Wie arglos
lauscht' ich dem Sange,
offen das Ohr
der schmeichelnden Weise;
mein Herz gab ich hin
weibischer Rührung,
mühlos besiegt mich
ein bartloser Held!
Unter prahlendem Sange
verrinnet die Zeit, —
da erschallt es: Krieg,
die Genossen nah'n!
Nun eilig dem Schwerte
die Leyer vertauscht:
ist trefflicher je
ein Verrat gelungen?

(in immer größeren Zorn ausbrechend)

Ward leichter je
eine Krone zertrümmert,
leichter je ein Reich gewonnen?

(in vollster Wut, nach Worten ringend)

Ha! dieser Friedensstifter,
der ruchlose Heuchler!
Dieser Liebesmahner,
dieser Mitleidsprophet!
Da zielt es hinaus,
das war das Ende —
ein Teufel ersann's,
ein Sänger vollbracht's!

(zu den Vasallen leichthin)

Nun folgt Eurem Führer!
Leicht ist es wahrlich,
den Sieg zu vollenden;
vorwärts, ihr Helden!

(Guntram, dessen Gesichtsausdruck und Haltung allmählich tiefste Erschütterung gewahren lassen, läßt sein Schwert fallen, in des Herzogs Augen blitzt es triumphirend auf.)

Herzog.

Was steht Ihr so stumm?
Was zögert Ihr noch?
Erschreckt Euch das Blut,
das Ihr vergossen? —
(mit Hohn)
Ich kenn' Euch nicht wieder,
wackere Helden,
mut- und thatlos
steh'n sie vor mir!
Wär's wirklich möglich?
Dürft' ich es denken:
(sehr eindringlich)
daß Reue empfindet
Euer undankbares Herz,
daß der Treue Funken
noch nicht ganz erloschen,
das Gewissen sich regt
in der Frevler Brust?

(Die Vasallen, schon schwankend und zum Teil reumütig, schweigen noch immer.)

Der Herzog
(nunmehr seines Sieges gewiß, richtet sich hoch auf).

Gottes Gnade
verlieh' mir dies Scepter,
zum Heil des Staates
hab' ich's geführt.
Noch hält diese Hand
kräftig das Schwert,
noch trägt dies Haupt
die starke Krone;
blendet ihr heil'ger Glanz
Die Nachtgestalten wilden Verrats?

Zum dritten Male: stoßt mich nieder —
oder folgt mir zur Schlacht,
die Empörer zu strafen!

(Der Herzog schreitet mit gewaltigen Schritten auf Guntram zu und faßt den wie Erstarrten an der Brust).

Herzog.

So verhafte ich selbst
den ruchlosen Mörder;
in den tiefsten Turm
schleudert ihn, Knechte;
dort erwart' ihn die Folter
und der grausigste, qualvollste Tod!

(Des Herzogs Knechte ergreifen Guntram und schleppen den nicht Widerstrebenden fort).

Herzog (zu den Vasallen)

Folgt ihr mir nun?

Vasallen.

Führe uns, Herzog!

Herzog
(zu 4 Mönchen, die nach Guntrams Abgang aufgetreten sind).

Traget, ihr Mönche,
zur Kapelle die Leiche!
Dort, teurer Sohn,
harr' der Bestattung
nach glorreich furchtbarer Schlacht!

(Er zieht mit den Vasallen und Reisigen hinaus, die Mönche nehmen Roberts Leiche auf und tragen sie fort. Freihild, die auf die Estrade niedergesunken ist und wie geistesabwesend vor sich hinstarrt, bleibt allein zurück, mit ihr der Narr, der sie von ferne traurig und sehnsüchtig betrachtet.)

Dritte Scene.

Freihild (langsam das Haupt hebend).

Faß' ich sie bang,
sehnsücht'gen Traumes

traurige Erfüllung?
Faß' ich ihn hell,
roten Blutes
leuchtenden Sinn?
Fort sind sie, fort —
leer ist der Saal;
des Todes Hauch
weht schaurig um mich!
Den einst ich ersehnt, —
was winkst du mir heute?
Weiche von hinnen,
verhaßter Feind!
Dein eisiger Blick
erstarrt nicht die Glut,
die alle Sinne mir lodernd erfüllt!
Dein dürrer Arm
hemmet nicht den Aufruhr,
der mir tobt in der schwellenden Brust!
Deiner bangen Seufzer
klagenden Laut
übertönet hell ein himmlischer Klang!

(sehr heftig)

Elende Schwäche
eitles Dräu'n,
wie machtlos im Kampfe zwei glänzenden Augen!

(Allmählich ist der Abend hereingebrochen und der Himmel beginnt sich rot zu färben)

(sich ganz erhebend)

Entweiche, Tod
vor Freihildens Jubel,
dem siegenden Jauchzen
wonnigen Lebens:
Freihild frei,
frei durch Guntram!

(Der Himmel erglänzt in strahlendem Abendrot.)

Kling' durch die Hallen,
süßes Bekenntniß,
lauschet, ihr Säulen,
dem wonnigen Ruf!
Weilet, ihr Wolken,
die Kunde zu hören,
kommt, ihr Sterne
lächelt mir zu!
Leuchtender Himmel
erbleiche mir nicht:
Guntram, Guntram
ich liebe dich!

(Man hört plötzlich die Marschmusik des in die Schlacht abziehenden Heeres; Freihild wendet sich um und erblickt den Narren.)

Freihild.

Du noch hier?
Was willst du mir?

Narr (mit tiefster Empfindung).

Mit dir leiden,
für dich sterben!

(Allmähliges Verblassen der Abendröte).

Freihild.

Bist du mir treu,
so zeige es jetzt:
befreie mir Guntram
aus Kerkers Bann!

Narr.

Den du liebst,
mit ihm willst du flieh'n?

Freihild.

Hinaus, hinaus
in die weite Welt,

ihm nur lebend
in ihm zu vergeh'n;
wert seines Opfers
durch heiligste Liebe,
ewig nur sein
in Leben und Tod!

(es wird allmählich Nacht)

Narr (nach kurzem Zögern).

Ich führ dich zum Kerker —
ihn zu befrei'n
würz' ich den Wächtern
betäubenden Trank.

(plötzlich in tiefste Trauer versinkend)

Dann ziehst du fort,
weit und fern,
niemals seh' ich dich wieder!

Freihild.

Leb wohl, du Guter,
hab Dank, du Treuer!

(Der Narr beugt sich zu ihr nieder und küßt tiefgerührt ihre Hand.)

Freihild (dem Narren ihre Hand entziehend).

Doch eile nun fort,
die Nacht bricht herein!

(der Narr eilt ab)

(mit tiefster Empfindung)

Guntram! Ich komme,
geliebter Mann;
ich komme dir zum Heil!

(Freihild stürzt fort in fliegender Hast, der Vorhang schließt sich.)

Ende des zweiten Aufzuges.

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

(Die Bühne stellt das Burgverließ im Schlosse des Herzogs dar. Links im Hintergrunde führen drei Stufen zur eisernen Thüre, an welcher eine Fackel brennt. Rechts oben im Hintergrunde ein mit starken Eisenstäben vergittertes Fenster. Nacht.)

(Rechts im Vordergrunde auf einem großen Felsblocke ausgestreckt liegend, anfangs vollständig regungslos, Guntram. Als sich der Vorhang rasch teilt, vernimmt man ziemlich undeutlich, den Gesang der Mönche, welche in der Schloßkapelle über dem Kerker an Roberts Leiche wachen.)

Chor der Mönche.

Et lux perpetua luceat ei!
Kyrie eleison!
Christe eleison!
Requiem aeternam dona ei,
domine!
Exaudi orationem meam,
ad te omnis caro veniet! etc.

Guntram (springt heftig auf).

Schweiget, ihr Töne,
furchtbare Mahner,
grauser Gewißheit
quälende Boten!
Was zerfleischt ihr mein Herz?
Zermartert mein Hirn?

Wie der Finger des Todes
an die Pforte des Sünders
pocht an mein Ohr
der dumpfe Klang.
Was soll mir die Klage?
Gönnt mir doch Ruhe!

(er rafft sich gewaltsam zusammen und ballt drohend die Fäuste)

Fluch euch!

Mönche.

Et lux perpetua luceat ei!
Kyrie eleison!
Christe eleison!

(Guntram ist in ohnmächtiger Verzweiflung auf seinen Felsensitz zurückgesunken; der Gesang hört auf.)

Guntram.

Sie schweigen, die grausamen Peiniger —
Ruhe, Stille —
selig Vergessen —

(von neuem auffahrend)

Nein — kein Vergessen!
Wie naget an mir —
nicht die Töne sind's —
der Erinnerung Qual!
Durch die düstre Nacht
leuchtet Blut:
rotes Blut,
das ich selbst vergoß;
aus schwarzem Dunkel
steiget empor
ein mahnend Gespenst,
drohend dem Mörder,
weisend die Wunde,
die ich ihm schlug —

(sehr heftig)

Hinweg, hinweg!
Drohe mir nicht,
in verzweifelter Notwehr
hab' ich dich gefällt!

(fest)

Fühllos bliebst du
dem heißen Flehen,
fremd tönte dir
des Mitleids Ruf;
du hörtest nicht
der Liebe Gebot,
das dir verkündet
begeisterter Sang!
Du mußtest fallen,
damit Tausende leben!
Fort von mir,
entweiche Schreckbild!
Dir geschah Recht,
rein ist diese Hand!

Zweite Scene.

(Freihild tritt in die Thüröffnung, Guntram schreit bei ihrem Anblick entsetzt auf.)

Guntram.

Ach! Nein, ach nein!
Das ist unmöglich:
sie ist nicht schuld,
daß dein Blut geflossen!
Das ist Wahnsinn —
fort, hinweg! —
Großer Gott, erlöse mich du
von der Gedanken Bedrängnis.

Freihild (leise und erschrocken).

Guntram!

Guntram (sehr leise).

Rief's nicht meinen Namen?
Reden die Geister?
Sprechen Gedanken?
Dieser Blick ist Tod —
Gespenster, verlaßt mich!

Freihild

(in überströmendem Gefühle die Arme nach ihm ausbreitend).

Guntram!

(sie stürzt auf ihn zu, er weicht vor ihr zurück.)

Freihild.

Guntram, was ist dir?
Du fliehest mich,
die herbei geeilt,
dich zu befreien,
dir sich zu einen,
dir nur zu leben
in flammender Liebe:
dein Weib! Guntram!

Guntram

(allmählich zur Besinnung gekommen, empfängt Freihild in seinen Armen).

Du — Freihild?
Wirklich Freihild?
Kein Trug der Sinne?
Bangen Traumes
holdes Sein,
furchtbaren Gedankens
schönste Gestalt!
Halt' ich dich wirklich,
süßes Bild?

Leb' ich?
Fühl' ich?
Ach — welche Wonne!
Nie entschwinden —
selige Lust — zu viel —
(das Bewußtsein schwindet ihm, er sinkt in Freihilds Armen zu Boden.)

Freihild
(über ihn gebeugt, bedeckt seinen Mund mit glühenden Küssen).
Erwache, Guntram,
erwach' meiner Liebe!
Erwach', holder, herrlicher Mann!
(Guntram schlägt die Augen auf und lauscht entzückt Freihild's Worten.)

Freihild.
Sieh, du Lieber,
ich bin bei dir;
Guntram, mein Arm
umschlinget fest —
nie zu trennen —
dich, holden Mann!
Fühlst du meine Nähe?
Selig träumend
schmieg ich mein Haupt an das deine,
wonnetrunken
schlürf ich deinen Atem ein —
(heftig)
zeig' mir dein Angesicht:
laß' beglückt mich schau'n
in dein hell strahlendes Auge!
Was blitzet darin?
Was leuchtet wonnig mir entgegen?
(jubelnd)
Das ist der Strahl!
Ihn hab' ich gefühlt,

als deine Liebe
ich nur geahnet;
hell glänzt der Blick,
der mein Loos entschied!
Nun trennt nicht Tod
die Minne, die uns vereinet:
Guntram, auf ewig
gehör' ich nun dir an!

Guntram (hingerissen).

Freihild, Freihild! —

(Umarmung.)

Freihild.

In sünd'ger Minne
schrecklichem Zwang,
verfehlten Daseins
bis zum Überdruß müde —
durch den verhaßten Gemahl
meiner Armen Leiden
hülfreich zu lindern:
des letzten Trostes
grausam beraubt
sucht' ich einst den Tod!
Da tratst du in mein Leben!
Vom Rande des Grab's
bannt' mich dein Arm:
zum Leben zwang mich
dein Manneswille!
Dein freundlich Wort,
dein theilnehmend Herz,
dein treues Auge
gab mir Vertrauen;
deine Zuversicht
verhieß neue Ziele
der Unsel'gen,

die schon am Ziel sich geglaubt! —
Nun hat es sich so erfüllt!

Guntram.

Freihild!

Freihild.

Ich lauscht' deines Sanges
herrlichem Inhalt,
der gleich dem Waldstrom
die Frevler überflutet;
was ihr dunkler Geist
unfähig zu fassen,
erschloß meinem Gefühl
deiner Stimme Wohllaut;
da begriff ich, was
dich Hohen bewegte,
von süßer Ahnung
hat Gewißheit mich erlöst!

Guntram.

Freihild!

Freihild.

Herrliche Liebe entquoll deinem Munde,

Guntram.

Freihild!

Freihild.

Doch — für mich nur sangst Du,
hold begeistert,
(immer erregter)
für mich nur stritt
dein Sängermut:
glühende Minne
führte dein Schwert;
für mich nur leidend

sollst mir nun du leben,
die in heißem Kampfe
kühn du errungen!

Guntram.

Freihild!

Freihild.

Ich eilte zu dir:
frei bist du, frei;

Guntram.

Freihild!

Freihild.

erschlossen dein Kerker!
Komm! Hinweg

Guntram.

Freihild!

Freihild.

in rasender Flucht,
zu ewiger herrlicher Wonne!

(Guntrams Zwischenrufe: „Freihild" sind von dem Ausdrucke der vollsten Hingebung allmählich in den der Unruhe, Angst, Qual und zuletzt in den Ausdruck freudigster Bestimmtheit des einer hohen Erkenntnis entsprungenen Entschlusses übergegangen; in diesem Augenblick stößt er Freihilden von sich und springt auf.)

Guntram.

Ja, hinweg
in schneller Flucht,
fern von dir,
ewig einsam!
Folge mir nicht!
Leb wohl!

(Er eilt fort, Freihild stürzt ihm nach und umklammert ihn leidenschaftlich.)

Freihild.

Weh! O Gott!
Ohne mich Guntram!
(er sucht sich loszureißen, sie hält ihn, verzweifeltes Ringen)
Stark ist mein Arm!
Ich laß dich nicht;
willst du mich fliehn,
grausamer Mann?
Du liebst mich ja!
Bleibe bei mir,
höre mich doch!
Undankbarer!

(Guntram hat sich endlich von Freihild losgerissen und eilt nach der Thüre. Da tritt ihm Friedhold entgegen.)

Dritte Scene.

Friedhold
(in der Thüröffnung bleibend, sehr feierlich).

Gegrüßt Guntram,
großer Sünder,
hellsichtig heil
der Versuchung Sieger;
der hohe Bund
harret dein,
zu deinen Richtern
folge dem Führer!

(Guntram war, von Friedholds Erscheinung wie vom Blitze geblendet, zurückgetaumelt und beginnt nun betäubt, verwirrt.)

Guntram.

Bund?
Welcher Bund?
Meine Richter?

Friedhold (langsam herabschreitend).

Den Streitern der Liebe
schuldest du Rechenschaft!

Guntram.
Rechenschaft?
Wofür?

Friedhold (sehr erstaunt).
Für dein Verbrechen!

Guntram (immer gleich).
Welch' Verbrechen?

Friedhold (erschrocken).
Muß ich es nennen?

Guntram.
Wer bist du?
Was willst du von mir?

Friedhold
(auf Guntram zueilend, höchst bestürzt).
Guntram, Unsel'ger,
was ist dir? Sprich!
Der noch gestern von dir schied,
erkennst du mich nicht?

Guntram
(langsam seine Fassung wiedergewinnend).
Lange ist's her,
seit ich dich sah —
ich besinne mich:
Friedhold?

Friedhold (sehr herzlich).
Friedhold, dein Freund,
der dich hergeleitet;
der aus hoher Schule
zu früh, ach, Geschiedenen
zu früh verließ
beim Eintritt ins Leben!

Guntram (heftig auffahrend).

Bis heute schlummernd,
seit heute leb' ich!

Friedhold (sehr schmerzlich).

Noch gestern rein,
seit heute schuldig!

Guntram (sehr bestimmt).

Hinter mir Nacht,
vor mir der Tag!

Friedhold (sehr eindringlich).

Der Sühne Tag
leuchtet dem Sünder!

Guntram (heftig).

Schweige, Vermess'ner,
nicht du bist mein Richter!

Friedhold (sehr bestimmt).

Doch der Bund,
dem du einst Rechenschaft geschworen;
dessen Gesetz
du Gehorsam schuldest;
der die Leyer dir gab
zum hohen Lied,
der das Schwert dir verlieh,
das du schmachvoll entweiht;
der Bund,
dessen Kreuz du trägst,
unwürdig der Gnade,
zu künden den Sündern
Gottes heilig Wort!

Guntram (ausbrechend).

Thörichter Hoffnung
blödes Zeichen —
(er zerbricht seine Leyer)
da — Stückwerk,
wie alles Menschenthun!
Verruchten Wahnes
unwissend Werkzeug
nie faß' ich dich mehr,
furchtbare Waffe!
(er ergreift voll inbrünstiger Glut das Kreuz, das er auf der Brust trägt.)
Doch dich —
dich, dessen Sinn
ich heute gefaßt, —
ich berge ihn tief
in des Busens Raum —
vor zager Deutung
aus der schwachen Hand
rett' ich dich heil
in starke Erkenntnis!
(er will von neuem fort, Friedhold vertritt ihm den Weg.)

Friedhold.

Zurück, Wahnsinniger,
nicht entfliehst du mir!
Feige willst du
der Strafe entgehn;
häufe die Frevel:
morde auch mich —
oder höre, was Pflicht
dir zu sagen mir gebeut!

Freihild
(die mit schreckenvoller Spannung dem Vorgange gefolgt ist, für sich, erbebend).

Schrecklich tagt es!
Weh mir Armen!

Guntram (ruhig, beinahe gleichgültig).

Nie kannst du ändern
meinen Entschluß;
umsonst mühst du dich,
Streiter der Liebe!

(Wie von plötzlicher Müdigkeit übermannt läßt er sich auf sein Lager nieder.)

Doch rede nur,
ich will versuchen, zu hören!

Freihild (immer für sich).

Fürcht' ich die Kunde?
Faß' ich den Sinn?

(Feierliche Pause: Guntram ganz in sich versunken, Freihild den Blick in banger Erwartung unverwandt auf Friedhold gerichtet, der leise zu beten scheint.)

Friedhold

(hat sein stilles Gebet vollendet und wendet sich nun zu Guntram, sehr feierlich).

Heiligste Not
in der Besten Herz
nenn' ich das Band,
das zum Bund uns geeint!
Frommer Sänger
sehnender Drang
weihte dem Kreuze
die Wunder der Kunst:
hohen Gesanges
göttliche Gabe
im heil'gen Gewande
göttlicher Lehre
leite zu Gott
die begeisterten Lauscher,
in der Liebe zu lösen
ihrer Leiden Last!

Guntram
(erhebt sich, auf seinem Gesichte leuchtet ein Strahl begeisterter Erinnerung).

Heilige Offenbarung
in himmlischem Klang:
holde Spenderin
selig höchsten Entzückens!

Friedhold (mit großer Zuversicht fortfahrend).

Doch nur der Tugend Gewähr
gibt den Tönen Gewalt,
nur des Reinen Ruf
hören die Herzen!
Schwer ist die Versuchung,
schwach wir Sünder
von irdischen Trieben
um unser Heil betrogen!

Freihild (für sich).

Was werd' ich hören?

Friedhold.

Zu treuem Schutz,
der Sünde Trutz
gaben Streiter der Liebe
sich strenge Gesetze;
daß der Bruder nicht strauchle
auf des Bundes Bahn,

Freihild (für sich).

So wär' es Wahrheit?

Friedhold

hellen das Ziel ihm
helfende Zeichen —

Guntram (ihn unterbrechend).

Pflichtenzwang
für höchstes Streben?
Gesetzesbann
für solche Ziele?
(einfach)
Ein schöner Traum
der Besten, Reinsten!
(traurig)
Doch ach, nur ein Traum,
ohnmächtig verblaßt
im Tage des Lebens,

Freihild (für sich).

Ich atme auf!

Guntram.

vor eines Herzens
heißem Schlag
in Nichts zerstoben,
wie aller Weisheit Wahn!

Freihild (für sich).

Heil dir, mein Held!

Friedhold
(sich langsam aus tiefster Verwunderung aufraffend.)

Weil du gefehlt,
willst du verzweifeln?
Deß' Gesetz dich band,
stell' dich dem Bund,

(Guntram macht eine trotzig abwehrende Bewegung)

seinem Spruch
entspringe die Strafe!

(mit Empfindung)

Nimm die Buße auf dich,
die der Bund dir verhängt,
es verheißet die Reue
heilvolle Rettung!

Guntram (ernst und fest)

Mich straft kein Bund,
denn der Bund straft
nur die That!
Mein Wille nur sühnt
meines Herzens Sünde!

Freihild (für sich).

Welch' süße Schuld!

Guntram (sehr energisch).

Die That, die Ihr trefft,
die That war gut;

Freihild (für sich).

Das sprach dein Herz!

Guntram.

Doch, der sie vollbracht,
steht —

Freihild (für sich).

In der Minne Macht!

Guntram.

außerhalb eurer Gesetze!

Friedhold (entsetzt).

Ehrgeiz'ger Wahn,
einen Thron zu gewinnen,

der Empörer Genosse,
eines Fürsten Mörder?
Du verteidigst den Frevel?

Guntram (mit Unmut).

Nicht das ist's,
du verstehst mich nicht!

Friedhold.

„Friedlich sei des Sängers Sendung,
nicht frommet zum Angriff das schützende Schwert:"
So lautet unser Gesetz!
O hättest du's gewahrt;
wie Heil bringend war,
was du friedlich gewonnen!

Guntram (höhnisch).

Doch ich schlug Herzog Robert,

Freihild (immer bei Seite).

Dir lohn' es die Minne!

Guntram.

das Gesetz
konnt's nicht wehren!

Friedhold (lebhaft).

Du trotztest dem Gesetz,
dafür trifft dich die Strafe!

Guntram (ungeduldig).

Schweig mit dem Bund,
nie folg' ich dir zu ihm!

Freihild (für sich).

O, welch' ein Glück!

Friedhold (tiefbewegt und sehr dringend).

Noch hör' ich dein Gelübde
zu hehrer Gemeinschaft:
in Mitte der Brüder
vor'm Kreuze knieend
inbrünstig begeistert
schwurest du also:

Guntram (ihn unterbrechend).

Nicht leugn' ich den Schwur,
hoher Gesinnung sinnvollen Spruch;
doch der ihn geschworen,
reich an Hoffnung,
der — bin ich nicht mehr!

Freihild

(kaum mehr fähig, ihre Freude zu verbergen).

Er ist mein!
Ich habe ihn wieder!

Guntram.

Arm an Erfahrung
glaubt' ich wohl einst,
ein Herz sei
durch Regeln zu leiten,
ein Leben sei
nach Gesetzen zu führen,
der Masse nur billig,
dem Vereine nur tauglich!
Eine einzige Stunde
hat mich erleuchtet,
doch jetzt bin ich einsam,
allein mit mir selbst!
Meinem Leid hilft einzig nur
meines Herzens Drang,

meine Schuld sühnt nur
die Buße meiner Wahl;
(immer lebhafter)
mein Leben bestimmt
meines Geistes Gesetz;
mein Gott spricht
durch mich selbst nur zu mir!

Freihild (in höchster Bewunderung).
Guntram!

Friedhold.

Ich schaud're!
Grausen erfaßt mich!
Hochmüt'ger Thor,
was willst du beginnen?

Guntram.

Laß uns allein!
Nur der Frau will ich's künden!
(sehr ruhig)
Im Vereine nur stark
geh' heim zu den Brüdern,
des Abtrünn'gen Gedächtnis
nicht stör' Euren Bund!
(sanft)
Träumet fort, ihr Guten
von der Menschheit Heil!
(düster)
Nie könnt' Ihr erfassen,
was mich bewegt!

Friedhold (tief ergriffen, wehmütig milde).
In bangem Staunen
sieh mich scheiden;

möge Gott dir verzeih'n,
was meinem Geiste verschlossen!

(im Abgehen)

Unerforschlich sind Gottes Wege,
der Allgütige sei dir gnädig!

(ab.)

(Die Fackel an der Thüre erlischt allmählig, es wird vollständig dunkel).

Vierte und letzte Scene.

Freihild (eilt freudestrahlend auf Guntram zu).

Heil dir, Geliebter,
dein Herz hat gesiegt,
der Freiheit Glück hat
die Minne erstritten!

Guntram (sie sanft abweisend).

Nicht so, Freihild,
der Sieg war leicht,
doch der schwerste Kampf
bleibt mir noch zu besteh'n!

Freihild (erschrocken).

O Gott!

Guntram.

Höre mich an!
du mußt mich versteh'n,
denn nur deine Entscheidung
kann ganz mich erlösen!

Freihild
(in bangem Schauer vor ihm zurückweichend).

Meine Entscheidung?
Nicht faß ich dich!

Welch' Unheil
kündet dein düstrer Blick?

Guntram (tiefschmerzlich).

Das ist des Lebens
grausiger Fluch:
wir fühlen das Göttliche
tief in der Brust;
wir streben nach Oben
in trefflichstem Wirken, —
an die Erde gebunden
mit tausend Banden! —

(in furchtbarste Zerknirschung ausbrechend)

Elende Schwäche!
Blöde Thorheit!
Grausamer Hohn!
Verfallen dem Fluche
der sündigen Menschheit
auch ich, wie Alle!
Eitler Wahn
Erlösung zu künden
selbst unerlöst!

(verzweiflungsvoll)

O gräßlicher Zwang
verruchter Sinne,
süßesten Sehnens
qualvollster Trieb:
Erlöstseinwollens
einziger Feind!
Gottähnlichwerdens
furchtbare Strafe!

(er sinkt verzweifelt auf die Kniee und birgt das Gesicht in seinen Händen)

(wieder aufspringend)

Mitleid heischt ich von den Tyrannen
der Liebe Feind —
ich, in der Selbstsucht Zwang!

(durch das Kerkerfenster bricht Tagesdämmerung herein.

Für geknechtete Freiheit sang ich dort,
minnebethört
meiner Triebe Knecht!
Ein bedrücktes Volk vom Bedrücker zu retten,
bedroht ich wütend
der Geliebten Gatten;
nicht der Fürst war's,
den mein Haß bekämpft —
ich erschlug den Mann,
dem das holdeste Weib zu eigen!

(er blickt Freihild mit leidenschaftsvoller Verzweiflung in die Augen, dann umarmt er sie mit schmerzvoll zärtlicher Glut.)

Verzweifelt rang ich im düstern Kerker,
den deine Liebe mir nun erschloß —
Nacht war's in mir;
doch als dein Arm mich brünstig umschlang,
die Sehnsucht nach dir mich wütend durchdrang,
da nahte mir Gott!
Von ihm erleuchtet,
zerreiß ich das letzte, das teuerste Band,
mit dem die Welt mich gefesselt!

(plötzlich sehr ruhig und ernst, doch mit tiefster Empfindung)

Dir entsagend,
die so innig ich liebe;
ewig dir fern,
von Glut verzehrt
will ich sühnen
meines Daseins Schuld!

(Freihild schreit laut auf und droht umzusinken.)

Guntram (mit düsterer Glut).

Ewig einsam,
im Anschau'n des Göttlichen
die Seele versenkt
will ich mich nah'n
des Heilands Gnade!

(andächtig verklärt)

Wenn ich einst eingehe zu seinen Scharen
mög' er rein mich finden
geläutert von Schuld

(Freihild fängt bitterlich zu weinen an)

durch die schwerste Sühne
schmerzvollster Entsagung!

(er verweilt lange in regungsloser Extase mit gen Himmel gewendetem Blick; dann weicht allmählich von ihm die starre Verzückung, er wendet sich langsam Freihild zu.)

Doch ich sehe dich leiden,
schmerzerfüllt die holden Züge!

(sehr innig)

Süße Freihild,
die meine Schuld nicht teilt,
die meinem Fluge nicht folge —
möge dir taugen,
was ich dir künde:
Ich weiß dir Reinen ein hohes Amt,
wie es mir Sünder auf ewig verschlossen;
der Abendsonne gleicht es, die milde verklärend,
strahlend leuchtet über deiner Minne Grab!

(Freihild, in deren Haltung und Gesicht der Ausdruck tiefsten Schmerzes allmählich einer dumpfen Starrheit gewichen ist, versucht vergebens, zu Guntram aufzublicken.)

Der Narr (eilt schnell herein).

Freihild! Herrin!
Hört, welche Kunde:

eine furchtbare Schlacht
ward nächtlich geschlagen,
die Unsern besiegt,
dein hoher Vater —
welche Qual, dir's zu künden —
im Kampfe gefallen!
Ein schwerer Verlust,
doch fasse dich, Herrin:
der bangen Trauer
mischt sich die Freude!
„Es lebe Freihild,"
rufen die Rebellen;
des Volkes Engel
preisen sie laut!
Schon naht im Triumph
die begeisterte Menge:
Heil dir, Freihild,
unsrer Fürstin Heil!
(schnell ab.)

Guntram
(mit begeisterter Emphase).
Heil dir, Freihild,
Glückliche du!
Bevor ich gesprochen,
hat sich's erfüllt!
Bedenke, was dich einst
so unselig gemacht,
und sieh, wie sich heute
gewendet dein Loos!
Fort mit den Thränen
um eitle Minne:
es weiche solch' Glück
vor hoher Sendung:
ich preise dich, Freihild,

die Fürstin vermag,
was keinem Sterblichen
die Erde beschieden!
Walt'rin der Liebe,
dein ist eine Krone,
trag' sie in Schmerzen
zum Heil deines Volkes!

(Freihild, die des Narren Botschaft vollständig teilnahmslos entgegengenommen, hat bei den letzten Worten Guntrams große innere Bewegung verraten, jetzt blickt sie zum erstenmale mit wehmütigem Lächeln, das allmählich dem Ausdruck demütiger Ergebenheit weicht, zu Guntram auf; ein heller Strahl der aufgehenden Sonne fällt durch das Kerkerfenster herein und beleuchtet Guntram und Freihild.)

Guntram (milde verklärt).

Wenn du einst die Gauen durchschreitest,
ringsum von Glückeslächeln beglänzt;
wenn sie alle, alle zu dir eilen,
mit heißen Thränen treuesten Dankes
der Wunderthät'rin Gewand zu küssen
— der Arme, der dich liebt,
der Reiche, der dir nachahmt,
der Schwache, der dich bewundert,
der Starke, der für dich stirbt —
dann wirst du erkennen,
in Huld meiner gedenkend
— ob jetzt auch Weh die Brust dir durchtobet: —
(mit erhobener Stimme)
Wie herrlich das Glück, das die Liebe bringt,
die in Schmerzeskraft so weihvoll bethätigt dein Herz!

(Freihild, die bei Guntrams Verkündigung von wachsender Begeisterung ergriffen worden, gibt in einer großen Gebärde ihren Eindruck kund, so bleibt sie lange dem hochaufgerichteten Guntram gegenüber stehen; volle Tageshelle.)

Guntram (sehr sanft).

Gönn' mir die Wonne
trostreichen Wissens,

daß nicht in Trauer du von mir gehst!
Erlöse den Frevler
durch beglückende Kunde:
ein Scheidegruß für die Einsamkeit!
Durch der Menschenliebe Macht
von sünd'ger Minne erlöst
Freihild, entsagst du mir?

(Unfähig eines Wortes der Erwiderung senkt Freihild langsam das Haupt, neigt sich mit schmerzlicher Demut zu Guntram nieder und drückt einen langen inbrünstigen Kuß auf seine Hand; dann erhebt sie sich und blickt Guntram in ruhiger Versöhnung klar und fest ins Auge.)

Guntram (tiefgerührt).

Freihild, leb wohl,
leb wohl auf ewig,
du reinste Frau!
Gott sei mit dir!

(er geht langsam und feierlich dem Ausgange zu.)

(Als Guntram Freihildens Blicken entschwunden, droht diese noch einmal in heftigstem Schmerze zusammenzubrechen; seiner Verkündigung gedenkend, rafft sie sich aber mit größter Energie auf und verweilt in begeisterter Erinnerung, bis der Vorhang sich schließt.)

Ende des letzten Aufzuges.

Strauss, Richard,

Guntram in 3 Aufzügen ; op. 25 ; historisches Aufführungsmaterial der Bayerischen Staatsoper

München 1894